

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 28

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

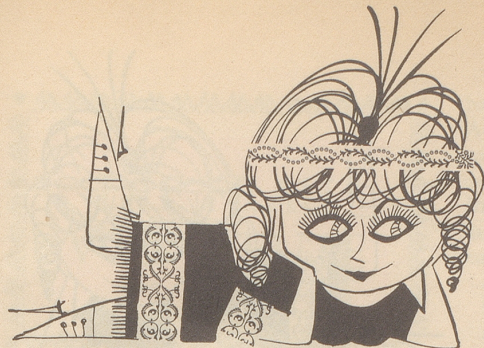
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

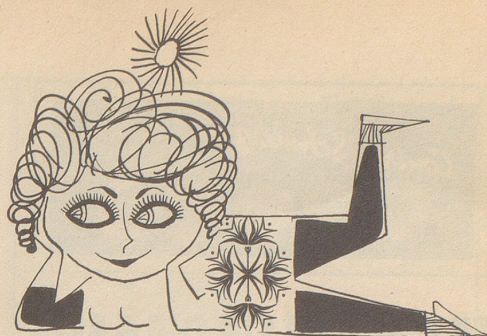
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Leiden Sie gern?

Wie meinen Sie? Eine blödsinnige Frage? Gar nicht. Man wird doch noch mit seiner Zeit strömen dürfen, nicht wahr? Und die strömt in letzter Zeit in einer recht seltsamen Richtung. Ob das anderswo auch der Fall ist, weiß ich nicht, aber jedenfalls hier in unserm Lande strömt sie vorwurfsvoll. Aerzte und Psychiater sind einfach nicht zufrieden mit uns Schweizer-Mädchen und -Knaben. Sie sagen, es fehle uns an der Leidensbereitschaft. Niemand wolle mehr leiden. (Wollte man früher? Ich habe eher den Verdacht, daß man mußte, weil einem nicht viel anderes übrigblieb.)

Und jetzt - Was sind wir für ungeduldige und verwöhnte Bälge geworden, klagen die Herren. Statt uns überlegen mit der Tatsache abzufinden, daß wir Kopfweh haben, nehmen wir Tabletten dagegen. Wegen des bißchens Blinddarm-Herausholen lassen wir uns narkotisieren. Wer friert oder Bauchweh hat, nimmt einen Cognac, und gar mancher nimmt sogar einen, wenn er weder friert noch Bauchweh hat. Wer Zahnweh hat läuft zum Zahnarzt, statt sich durch Leiden zu läutern, und dort läßt er sich erst noch Einspritzungen machen, weil er das bißchen Auf-dem-Nervherumböhnen angeblich nicht aushalten kann. Wir sind, kurz aber trefflich ausgedrückt, ein pfluderweiches Volk.

Sagen die Herren, die da so schreiben. Und sie müssen es schließlich wissen.

Hei! Da waren unsere Vorfahren andere Burschen! Die ließen sich ohne Narkose Beine und Arme amputieren, Zähne ziehen und Knochen zersägen, ohne mit der Wimper zu zucken. Ich war nicht dabei, aber es wird schon stimmen. Die Stockzähne ließen sie sich ebenfalls ohne jede lächerliche Lokalanästhesie ausreißen. Vom Barbier. Mit der Beißzange. So tolle Fetzen waren das. Daß ihnen gar nichts anderes übrigblieb, sei nur ganz nebenbei erwähnt. Aber sicher taten sie es in erster Linie aus Leidensbereitschaft.

Übrigens bezieht sich unser heutiger Mangel an derselbigen nicht nur auf den somatischen Sektor. Seelisch will auch keiner mehr etwas so richtig durchmachen. Wo wären Werthers Leiden, wenn es Librium oder etwas Aehnliches gegeben hätte? Statt sich umzubringen wäre er friedlich lächelnd an Charlottes Hochzeit gegangen und hätte ihr überdies, wie sich dies für einen Gast gehört, ein nettes, wenn auch vielleicht nicht zu teures Geschenk gemacht. Und wir wären um eine romantische Geschichte ärmer.

Und ganz abgesehen von der unglücklichen Liebe. Wenn wir Pfluderweichen nicht einschlafen können, weil uns die Hypothek, das Sauerkraut, die tägliche Gänseleber oder die Zahnarztrechnung auf den Magen drück-

ken, nehmen wir ein Schlafmittel und schlafen gleich darauf, als ob es kein Sauerkraut und keine Hypotheken gäbe hienieden. Es ist eine Drückebergerei ohnegleichen.

Lieber Herr Doktor! Sie glauben gar nicht, mit welchem Interesse ich Ihren letzten Artikel über den Mangel an Leidensbereitschaft gelesen habe. Ich sollte in mich gehen und es einmal mit dem Leiden versuchen. Aber seh'n Sie, dann kann ich erstens nicht recht arbeiten, und zweitens bin ich schlechter Laune, und das haben meine Lieben ungerne. Ich auch. Ich bin mir natürlich ganz klar darüber - -

Wie meinen Sie, Herr Doktor? Ob ich Kopfe-tabletten habe? Ja, natürlich. Ich hole Ihnen gleich eine. Ich weiß, es ist eine Landplage mit diesem ewigen Wetterwechsel, es geht mir genau wie Ihnen. Bethli

Mein Gärtlein

Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß ich den bekannten «grünen Daumen» besäße. Ich bin erblich belastet. Meine Mutter fährt nur im Winter in die Ferien. Nachher kann sie nicht mehr weg. Der Garten. Er ist übrigens ein Traumbild. Meine Tante dagegen reist viel. Dabei sammelt sie. Samen. Sie kauft ihn, findet ihn an verblühten Stauden im Hotelgarten, Blumentöpfen im Zimmer und auf freiem Feld. Daheim sät sie. Bei ihr gedeiht alles. Die Gärtner betrachten meine Mutter und meine Tante als ihresgleichen.

Erstmals stolze Besitzerin eines eigenen Gartens, schwor ich mir, nicht hinter diesen Vorbildern zurückzustehen. Bei mir sollten die schönsten Blumen duften und blühen. Alle selbstgezogen. Die Hilfe des Gärtners in Anspruch zu nehmen ging bei dieser Tradition nicht an. Meine mangelhafte Erfahrung - ich hatte der Mutter nie geholfen - suchte ich schon im tiefsten Winter durch Lektüre verschiedener Gartenbücher wettzumachen. Ebenso verschlang ich Samenkataloge. Anschaffung von Kistchen, Töpfen und Schalen, Gießkannen und Gartengeräten folgte. Mein Haushaltungsgeld wurde knapp. Endlich - die Auswahl der Samen. Ich schwelgte in fremdländischen, zarten und seltenen Sorten. Nur so nebenbei und mit Verachtung ließ ich mich herbei, Tagetes, Astern und Sonnenblumen zu säen.

Der Samen keimte programmgemäß. Jeder Gast wurde in mein grünes Zimmer geführt. Mein Mann bewunderte mich. Ich vernachlässigte die Frühlingsputzete und hegte und pflegte meine Pflänzchen.

Eines Morgens aber brach bei meinen seltenen Sprößlingen eine seltsame Krankheit aus. Ein rasches, gründliches Massensterben setzte ein. Machtlos sah ich der Verheerung zu. Kein Buch konnte mich über dieses grausige Geschehen aufklären.

Die Krankheit hörte ebenso plötzlich auf, wie sie ausgebrochen war. Sie hinterließ einen stark reduzierten Bestand. Ich fing mich wieder auf und hätschelte den verbliebenen Rest noch angestrengter. Einige Zeit ging alles gut. Bis ich in einer kalten Nacht das Fenster nicht schloß. Am Morgen lebten noch die Sonnenblumen, Astern und Tagetes. Mein Gemüt verdüsterte sich so sehr, daß ich während mehrerer Tagen nicht genau wußte, was ich tat. In diesem Zustand goß ich die Blumen mehrmals täglich gründlich.

Diese Behandlung überlebten nur die Sonnenblumen. 55 Stück. E H

«Ich habe nun so viel für Dich getan - -»

Das Barometer sinkt schon wieder, von den Azoren ist ein weiteres Tief gemeldet. Das sind meteorologisch gesehen sichere Anzeichen dafür, daß wir uns den Sommerferien nähern. Ich als Mutter kenne noch ein anderes untrüglicheres Symptom: Das ist, wenn meine Söhne unruhig werden und mit abgehärmtem Blick und auf den Knien den Atlas, dasitzen. Natürlich werden auch sie an den Urlaub erinnert bei dieser Wetterlage. Schon meldet sich der eine und sondiert vorsichtig: «Wohin geht Ihr in die Ferien?» Er sagt ausdrücklich «Ihr». Das klingt vorerst noch beiläufig, unverfänglich, so etwa wie «aimez-



Weleda Massage- und Hautfunktionsöl



Wer seine Haut gesund erhalten will, muß sie schützen. Eine schützende Hülle verleiht Weleda Massage- und Hautfunktionsöl, das tief in die Haut eindringt, und ein wohliges Körpergefühl erzeugt. Es vereinigt echte ätherische Öle mit reinem Pflanzenöl und ist als Weleda-Präparat selbstverständlich absolut naturrein. Das Öl wird gerne auch zu Luft- und Sonnenbädern genommen.



Kleine Flasche Fr. 340
Große Flasche Fr. 840



Verlangen Sie die kostenlose Zustellung der Weleda-Nachrichten.

WELEDA & ARLESHEIM



ERWECKEN SIE DIE GALLE IHRER LEBER —

Sie fühlen sich dann viel frischer

Jeden Tag soll die Leber einen Liter Galle in den Darm entleeren. Gelangt diese Gallenmenge nicht richtig dorthin, so werden die Speisen nicht verdaut. Hieraus entstehen Blähungen und Verstopfungen. Abführmittel sind nicht immer angezeigt! Erzwungener Stuhlgang kann das Übel nicht beseitigen. Carters kleine Leberpillen fördern den für Ihren Darm nötigen, freien Abfluss der Galle. Als vegetabilisches, mildwirkendes Präparat regen sie den Gallenzufluss an. Für Fr. 2.35 erhalten Sie in Apotheken und Drog.

CARTERS kleine Leberpillen

Ihr Heim in St. Gallen
modernst — erstklassig
zum gleichen Preis
Relais gastronomique
der Feinschmecker
Charly's Grill-Room

HOTEL METROPOL ST. GALLEN

Telephon 23 35 35 Telex 57 135
Bahnhofplatz Dir. Ch. Delway



«Rössli» Cham

LE TEMPLE DES GOURMETS

Tel. (042) 61318

PREGO

das herrliche Familiengetränk
reich an Vitamin C



... besser ein
Prego —
Prego
ist besser!

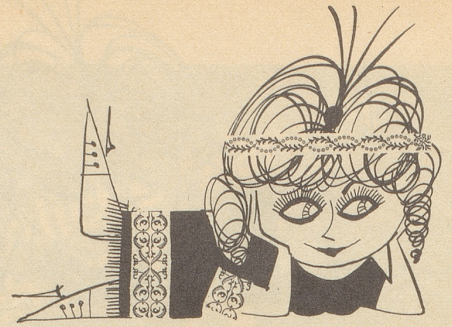
Obi Bischofzell/Lausanne
Jules Schlor AG. Menziken AG

vous Brahm's?) Und hat doch schicksalhafte Bedeutung. Mir wird heiß, obwohl ich erst noch gefroren habe. Der zweite wagt so gleich einen mutigen Vorstoß, stellt dabei seine 18jährige Heldenbrust und bringt den Stein des Anstoßes ins Rollen. «Wir möchten lieber allein in die Ferien. Mit Euch ist es so still und langweilig!» Wir Eltern senken geknickt die Häupter. Dann schnappt der Vater nach Luft und hebt mit kräftiger, ja ungewohnt lauter und scharfer Stimme zu sprechen an. «Andreas», sagt er, «Andreas, Du bist undankbar!» Und nun mit Tremolo: «Haben wir Dir nicht geboten, was in unsern Kräften stand? Am Zelt eine Apsis, neue Luftmatratzen? Wir sind mit Dir bis an die Schneegrenze gefahren, wo man sich mit Gletscherwasser waschen mußte, und bis ans Meer hinunter. Der Mistral hat am Zelt gerüttelt, der Platzregen die Koffern fortgeschwemmt, wir froren wie schiffbrüchige Arktisforscher. In Sainte-Maries kamen Zigeuner vors Zelt und in Le Lavandou brach Feuer aus, wenn auch nur ein kleines!» «Das war schon recht, aber der Heiri Fiedelholz macht Autostop bis nach Schweden und der Alex Unterwasser darf mit dem Velo allein nach Paris!» Unser unerzogener Liebling schaut uns mit seinen sanften Sammetaugen beschwörend an. Ich sehe mich wieder, auf den Zeltschnüren sitzend, Sturmächte verbringen, in mich hineingekauert wie eine brütende Henne. Ich erinnere mich, wie wir von Legionen von Mücken halb gefressen wurden und aussahen wie aufgedunsene Marnepatienten, während zahlreiche tragbare (untragbare) Radioapparate unser Elend als Geräuschkulisse musikalisch untermalten. Und ich verspüre eigentlich wenig Ambitionen, mit meinen Ferienamokläufern wieder so abwechslungsreiche Urlaubstage zu verbringen. Bei aller Mutterliebe, ich würde mich so gern wieder einmal still für mich langweilen. Hilda

Der reichste Mann der Welt

Kürzlich fragte ein Journalist wieder einmal den Oelmann J. Paul Getty, wie er ihm vorkomme, als «der reichste Mann der Welt» betitelt zu werden und eine Billion Dollar sein eigen zu nennen. Und er sagte, am liebsten möchte er das nie mehr hören, er komme sich vor wie eine Mißgeburt, die man auf dem Jahrmarkt ausstellt.

Eine Mißgeburt ist er zwar nicht. Der heute Siebenundsechzigjährige ist mager und rot-haarig. Er lächelt nie, weil er sich das Gesicht scharf hat «liften» lassen, und er hat rotes Haar, dessen Farbe er dadurch aufrecht erhält, daß er Schwefel einnimmt. Er war fünf Mal verheiratet und alle Frauen sind ihm davongelaufen, weil er nie Zeit für sie hatte. Ich meine, die Gattinnen. Im übrigen sieht man ihn immer von bildschönen Mädchen, Stars und Mannequins umgeben. Die laufen ihm offenbar nicht fort. Er sagt von sich selber, er sei nicht nur Großverdiener, sondern auch sehr sparsam. Er betrete zum Beispiel ein Luxusrestaurant immer erst, wenn das Orchester nicht mehr spiele, um den Musikzuschlag nicht zahlen zu müssen, und eine Hundeausstellung erst im letzten Moment, wo die Eintrittspreise herabgesetzt seien. (Da können wir also noch allerhand

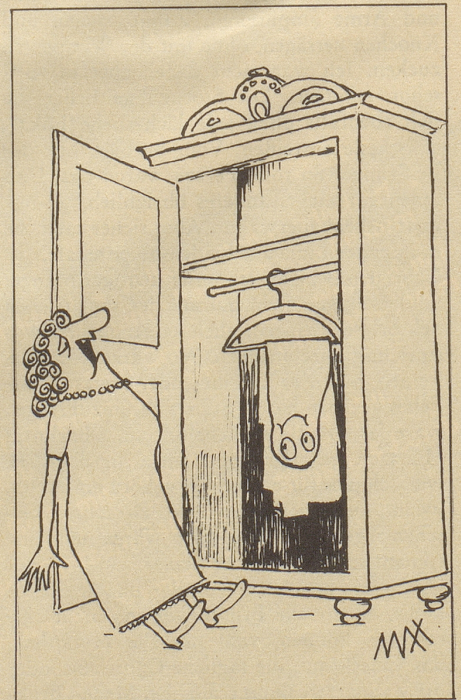


lernen, nicht wahr?) Er besitzt (vielleicht gerade mit den Ersparnissen auf dem Musikzuschlag erworben) ein tolles Schloß in Kalifornien und ein ebenso tolles, aber historischeres, in Italien.

Er sagt, am liebsten wär er Schiffskapitän geworden. Aber er sagt nicht, wieso er es nicht geworden ist. Vielleicht ist ihm seine Stellung als Oelkönig doch noch lieber. Aber das Interessanteste ist doch seine Antwort auf die Frage, was ihm das Liebste sei im Leben: «Ein Spaziergang am Meeresstrand, und Schwimmen.» Dazu braucht man nicht Billionen zu haben, nicht wahr? Aber wenn man sie nicht hat, hat man eben vielleicht wieder andere Herzenswünsche.

Der Schrei nach Weiblichkeit

Wieder einmal, wie schon oft im Leben, bin ich in eine arge Zwickmühle geraten. Es geschah ganz unerwartet, als mir eines Tages in einer bekannten Zeitschrift rot auf weiß gedruckt der folgende Aufruf in die Augen stach: «Seid weiblich!» In Riesenlettern stand es da, und unter dem klangvollen Nebentitel «das Unweib» wurden wir Frauen aufgefordert, dem Manne endlich das Feld zu überlassen, in unsere häusliche Ecke zurückzukehren und in Zukunft den Mund zu halten. Dafür sollen wir unsere «Urrolle» wieder übernehmen, indem wir uns darauf beschränken, einzig und allein dem Manne zu



DIE FRAU VON HEUTE

gefallen, «denn», so werden wir belehrt, «darin besteht ja die Hauptrolle der Frau!» Doch der Husarenritt gegen die Unweiblichkeit ging noch weiter: «Die wahrhaft weibliche Frau würde eher sterben, als sich mit Hosen bekleidet vor einem Manne blicken zu lassen, da sie ja doch nicht die Figur einer Audrey Hepburn besitzt ...»

Gottlob durfte ich bald darauf in den (vorläufig noch) freiwilligen Kurs für Zivilschutz einrücken, was mich auf erfreulichere Gedanken brachte. Zuerst gab es Theorie: Massnahmen bei Alarm und Angriff; Vorträge über Elektron-Thermitbomben und Phosphorbrandbomben mit oder ohne Sprengwirkung usw. usw. Am liebsten wäre ich in Ohnmacht gefallen, wie sich das für die «ideale weibliche Frau» in solchen Fällen schicken würde resp. vor hundert Jahren geschickt hätte! (Aber damals gab es ja auch keinen Zivilschutzkurs für Frauen!) Als Vertreterin der heutigen Generation verzichtete ich also auf die Ohnmacht, obwohl ich, ehrlich gesagt, meinen Platz sehr gern an einen Mann abgetreten hätte. – Am nächsten Morgen folgte dann das Praktikum. Wohlausgerüstet wie Marsmenschen zogen wir auf den Übungsplatz und sahen mit Gasmasken, Uebergewändli und langen Hosen ungefähr so elegant aus wie drei Audreys in einem einzigen Anzug. Merkwürdigerweise schien jedoch unser Anblick die anwesenden Männer nicht besonders zu stören. Sie dozierten weiter über ihre Bomben und nahmen im übrigen gar keine Notiz von unserer zarten Weiblichkeit, sondern drückten uns Kessel und Schläuche in die Hände und befahlen, damit den Estrichbrand zu löschen. Es war zwar nur ein vorgetäuschter, doch das könnte sich eines Tages ja ändern. – Mich zwickt jetzt die Frage, ob ich es verantworten kann, nochmals einen solchen Kurs zu besuchen? Wird man mich nicht an berufener Stelle als «Unweib» abstempeln? Verweigere ich hingegen den Dienst, so gelte ich als schlechte Patriotin und weiß dann im Ernstfall nicht Bescheid. Was tatest Du, Bethli? Gritli

Geh nächstes Mal als Jayne Mansfield, laß einen der Herren den Feuerlöscher handhaben und sei ganz Weib. B.

Herr Schüüch will heiraten

Es gibt überall Schüchterne auf der Welt, – genau wie es das Gegenteil auch überall gibt. Aber die Schüchternen haben es nicht immer leicht. Dem englischen Herrn Schüüch ist man auf eine sehr nette Art entgegengekommen: es gibt in London eine Institution, wo Männer, die zu schüchtern sind, um ihrer Angebetenen einen mündlichen oder schriftlichen Heiratsantrag zu machen, diesen in einem stillen Kämmerlein auf einen Ton-

bandaufnahmeapparat sprechen können. Die Aufnahme wird der Auserwählten «vorgespielt» samt einem – hoffentlich empfehlenden – Kommentar seitens der Direktrice des Institutes, die erklärt, auf diese Weise seien in den letzten drei Monaten zwanzig Ehen zustande gekommen.

Kleinigkeiten

Der Romanschriftsteller Michel de Saint-Pierre macht gegenwärtig einen Studienaufenthalt in einer französischen Irrenanstalt, wo er sich besonders den Schizophrenen widmet. Er hat nämlich vor, eine Psychobiographie Adolf Hitlers zu schreiben. Schade, daß er es nicht schon in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre getan hat.

Ein origineller Engländer lud einmal während der Hundstage eine große Anzahl Gäste zu einer «Eselschilbi» ein. Die Gäste strömten herbei und fanden keinen einzigen der erwarteten Vierbeiner vor. Es dauerte ein kleines Weilchen bis ihnen klar wurde, daß sie selber die Esel waren.

Eines der großen Pariser Modehäuser führte kürzlich eine große Modeschau für die Garderobe der werdenden Mütter der besten Gesellschaft vor. Man heißt das heute «Storchkleider», ausgerechnet zu einer Zeit, wo schon ein Vierjähriger bei Erwähnung des Storchs in diesem Zusammenhange in ein schallendes Gelächter ausbricht. Früher sagte man «Umstandskleider», was auch ein bißchen umständlich tönt.

Nun, es ist in Paris üblich, daß jede Modeschau mit der Vorführung eines besonders prächtigen Hochzeitskleides endet. Dies hier war aber eine etwas besondere Modeschau, und eine Journalistin erkundigte sich, wie das nun sei, ob nun das Hochzeitskleid trotzdem vorgeführt werde? Der Chef war zunächst etwas verblüfft, aber dann sagte er achselzuckend: «Schließlich, – warum nicht?» Wozu man etwa sagen könnte: Ende gut, alles gut.

Wir lesen eben von einer ganz neuen Mode in Havanna: Verliebte schreiben sich neuerdings ihre Liebesbriefe auf ganz feine, parfümierte Tabakblätter. Wenn der Adressat sie gelesen hat, kann er sie erst noch rauchen. Das ist sicher romantisch. Oder sollte in Kuba ganz einfach das Schreibpapier knapp sein?

Marlene Dietrich hat den Pariser Reportern erklärt, wie glücklich sie sei, im «Olympia» aufzutreten und ihre Chansons zum besten zu geben. Man kann das verstehen, wenn es stimmt, was die Gazetten melden, nämlich daß sie allabendlich eine Gage von einer Million Franken erhält. Gemeint sind: alte Franken. Aber immerhin – Rechnen Sie sich's aus!

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.



Fritz! Fritz!
du bekommst ja eine Glatze!

Höchste Zeit, dem Uebel mit dem tausendfach bewährten

BIRKENBLUT

wirksam zu begegnen. Es hilft selbst da, wo alles andere versagte. Birkenblut-Produkte: Lotionen, Crèmes, Fixator, Brillantine, Shampoo, Schuppenwasser usw. sind Qualitäts-Produkte.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

HOTEL RESTAURANT BAR



direkt am Bodensee

P

Versagen deine Nerven
Schwinden deine Kräfte

dann hilft

Dr. Buer's Reinlecithin

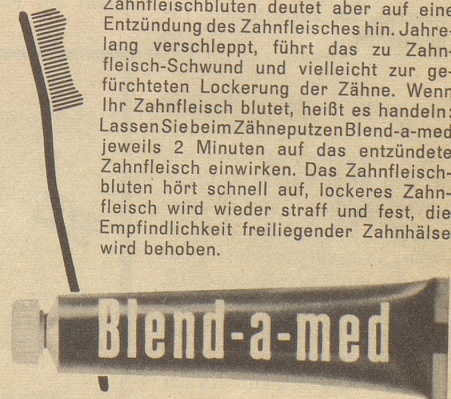
Packungen zu Fr. 5.50, 8.40. Sehr vorteilhafte Kurpackung 14.20, auch «Buer Lecithin flüssig» zu Fr. 10.45, 19.15 und 33.80, in Apotheken und Drogerien

Nur Reinlecithin Dr. Buer sichert Lecithin-Erfolge



Ist blutendes Zahnfleisch harmlos?

Nein! Da Beschwerden dabei nicht auftreten, nimmt man es nicht wichtig und glaubt, die Zahnbürste sei daran schuld. Zahnfleischbluten deutet aber auf eine Entzündung des Zahnfleisches hin. Jahrelang verschleppt, führt das zu Zahnfleisch-Schwund und vielleicht zur gefürchteten Lockerung der Zähne. Wenn Ihr Zahnfleisch blutet, heißt es handeln: Lassen Sie beim Zähneputzen Blend-a-med jeweils 2 Minuten auf das entzündete Zahnfleisch einwirken. Das Zahnfleischbluten hört schnell auf, lockeres Zahnfleisch wird wieder straff und fest, die Empfindlichkeit freiliegender Zahnhälse wird behoben.



In Apotheken und Drogerien.